

Nach Privat-Telegrammen aus Dalmatien haben die Verhandlungen mit den Italianern noch zu keinem Resultate geführt, da diese neue Bedingungen stellen. Die Triboscianer erklären, die Führer der ganzen Bewegung angeben zu wollen. Nach einer anderen telegraphischen Mitteilung begab sich der Bürgermeister von Badua, Deputirter Dr. V. J. Bissa, mit drei anderen Gemeindevorstellern über Pietro Paolo nach Triest, um mit den Insurgenten bezüglich deren Unterwerfung zu unterhandeln. Auf die Nachricht, daß sie die Waffen nicht ausliefern und ihn mit seinen Begleitern als Geiseln zurück behalten wollten, rettete er sich nach Gorozda und unterbrach die Unterhandlungen.

Wie man aus Rom mittheilt, wird dort fleißig an einem Ausgleich mit Oesterreich gearbeitet, der jedoch erst nach Abschluß des Concils in Kraft treten soll. Es handelt sich nicht um völlige Wiederherstellung des Concordats, wohl aber um Aufhebung eines Modus vivendi. Das Concordat soll als zu Recht bestehend angesehen werden. Um Konflikte zu vermeiden, sollen die confessionellen Gesetze für die Staatsgewalt ihre volle Geltung haben. Nur soll die Anwendung derselben in der für die Kirche wenig nachtheiligen Form gehandhabt werden.

Die „Gazeta Narodowa“ veröffentlicht ein sehr interessantes Actenstück. Der Verein der im Auslande lebenden polnischen Geistlichkeit, repräsentirt durch die bekannten polnischen Priester Krzemiński, Cent, S. Totwinski, Trapski und Babrowski, erklärt in einem umfangreichen und sehr schwingvollen offenen Briefe an den gewesenen Administrator der Lubliner Diocese, Hochwürden Casimir Sosnowski, der gegenwärtig in Rom weilt, welchen Ueberzeugungen sie huldigen in Bezug auf das unlängst eröffnete Concil. Nachdem sie im Eingange erwähnen, das Concil werde hoffentlich die mit so schweren Opfern erkämpften Errungenschaften des neunzehnten Jahrhunderts, der Epoche des Fortschrittes, nicht verdammen, kommen die Priester im weiteren Verlaufe des Schreibens auf die Ursachen der allgemeinen Unzufriedenheit mit der katholischen Kirche zurück und erblicken dieselben vorzüglich in der weltlichen Macht des Papstes, die sich mit den Ideen Christi nicht vereinbaren läßt. Sodann in dem verfehlten Gedanken, die Unfehlbarkeit des Papstes zum Dogma zu erheben. In der Organisation der Wahl der Cardinäle, wobei die Interessen der verschiedenen Länder nicht berücksichtigt werden, in der Wahl der Bischöfe, in dem Despotismus der Letzteren dem subalternen Clerus gegenüber, in der Seminarbildung, deren Zweck es vornehmlich ist, in dem zukünftigen Priester den Menschen auszurotten und lediglich zum Theologen zu stampeln, in der durchaus unnatürlichen und falschen Richtung der Klöster, in der zu großen Anzahl der Convente, welche dem Geiste der Zeit nicht mehr entsprechen, vor Allem jedoch in dem hochwichtigen Umstande, daß man es versuche, Religion oder Nationalität zu identificiren und die Behauptung aufzustellen, ein Priester müsse Allem, selbst seinen nationalen Gefühlen und bürgerlichen Pflichten entsagen. Die erwähnten fünf Priester ersuchen demnach den Bischof Sosnowski, er möge in diesem Sinne die Fehler der katholischen Kirche, oder eigentlich die Fehler aushebend.

In Paris scheint nach Allem die Ministerkrise noch eine gute Weile fortbestehen zu wollen. Der Kaiser ist übrigens von seinem Unwohlsein wieder hergestellt und machte auf der reservirten Terrasse des Tuilerienparks einen Spaziergang. Er sah jedoch nicht sehr gut aus und das Schen (er stützte sich auf einen seiner Adjutanten) fiel ihm sichtlich ziemlich schwer.

Die „Reforme“ vom 19. meldet, ist den spanischen Republikanern, welche nur aus Paris und nicht überhaupt aus Frankreich ausgewiesen wurden, für einen ferneren Aufenthalt in Frankreich die Wahl zwischen den Städten Tours und Nancy gelassen worden. Uebrigens führte die Ausweisung der spanischen Flüchtlinge zu einer Interpellation im Corps Legislatif, welche dem Minister Ferrate den „enthusiastischen“ Beifall der Mameluken eintrug.

Die Unterwerfung des Khedive ist, wie man nachträglich berichtet, noch viel vollständiger, als gewöhnlich angenommen wird. Er hat nicht nur anerkannt, daß er ohne Einwilligung der Pforte keine neuen Steuern auferlegen und keine Anleihen contrahiren dürfe, er hat auch in der Frage der Bewaffnung und der diplomatischen Vertretung nachgegeben. Dies war schon vor einiger Zeit geschehen, bevor sich

die Frage wegen der Anleihen und Steuern zur Sprache, die durch den letzten Ferman ihre Erledigung gefunden hat. Wie man hört, haben die Vertreter der Pforte an verschiedenen Höfen darauf aufmerksam gemacht, daß Vertreter des Vicekönigs ohne Zustimmung der Pforte nicht beglaubigt werden können.

Austria's innere Wirren.

(Original-Bericht der „Araber Zeitung“.)

B. G. Wien, 22. December.

Die Gerüchte über eine österreichische Ministerkrise die so zahlreich, wie muntere Maitäfer im Wonnemond, die Luft durchschwirren, beginnen vereinzelter und seltener zu werden. Indessen ist hier die allgemeine Stimmung nicht sehr vertrauensselig und in der That liegen die Dinge so, daß man nicht zu viel Ursache hat, dem Landfrieden, d. h. einer noch langen Dauer des jetzigen Ministeriums, zu trauen. Doch nicht die unerkündlichen inneren Wirren allein sind es, die an dem Bestande des hiesigen Cabinets Zweifel entstehen lassen, und die solcher Natur sind, daß sie es fast als eine Unmöglichkeit erscheinen lassen, daß sie durch diese Staatsmänner zur allseitigen Zufriedenheit gelöst werden könnten — drängt sich doch jetzt die tschechische Frage immer mehr in den Vordergrund, und ist es doch Allen nur zu gut noch erinnerlich, wie einzelne Mitglieder des Ministeriums zu derselben sich gestellt haben — weit mehr als diese politischen Schwierigkeiten, drängen die nicht unerheblichen Meinungsverschiedenheiten, die bereits seit geraumer Zeit im Schoße des Ministeriums selbst ausgebrochen sind, zur Auflösung derselben. Die Krise ist daher keineswegs überstanden, sondern wieder nur um eine Spanne Zeit hinausgeschoben. Daß die Minister selbst fühlen, wie wacklig ihre Position bereits geworden sind, beweist die Antwort, die Minister Giska auf eine Interpellation, die Aufklärung darüber wünschte, was eigentlich Wahres an den Gerüchten über die Ministerkrise sei, gab. Er jagte: „Noch sind alle Minister im Amte.“ So viel mußte nun der Interpellant auch ohne diese delphisch-orakelhafte Antwort wissen, und das Parlament ist daher über diesen Punkt ebenso unaufgeklärt, wie früher. Für besonders diplomatisch-schlau können wir indessen diese Antwort doch nicht halten, trotzdem sie in einer Beziehung ganz diplomatisch ist, indem sie nämlich eine Antwort bildet, die keine Antwort ist; aus ihr ist nur so viel ersichtlich, daß Dr. Giska eine Ministerkrise erst dann als factisch bestehend anerkennen zu müssen glaubt, wenn die Minister schon längst vor die Thür gesetzt sind, und diese Ansicht dürfte doch irrig sein, denn dann ist die Krise beinahe schon überstanden.

Dasselbe Bild, das uns das Ministerium im Kleinen bietet, entfaltet sich vor unserm Blick, wenn wir ihn über die politischen Zustände der ganzen Monarchie hinütreiben lassen; überall dieselbe Zerfahrenheit, Uneinigkeit, überall dieselbe Verwirrung. Der unglückselige Nationalitätenhader lodert überall hell auf, und er wird seit neuester Zeit von einer Seite geschürt, deren Verriß es bisher war, an wenigsten Maßung dieser unheilvollen Flamme geboten zu haben — von der specifisch deutschen. Die Vorgänge vom akademischen Feste sind Ihnen bekannt. Die hiesige almanachmatische Welt über tausend ungarische und zum Mindesten eben so viele slavische akademische Bürger zu ihren Söhnen; diese mußten, da die Deutschhümelei heute an der Tagesordnung ist, einen rechtlichen Gewaltstreik über sich ergehen lassen. Doch man mag sagen, um einen Sturm im Glas Wasser brauchen sich die Politiker nicht zu kümmern; ein ganz anderes Gesicht nimmt aber die jetzt sehr zur Unzeit überhandnehmende Deutschhümelei an im Verhältnis zur tschechischen Frage. Daß mit den Czechen ein Arrangement getroffen werden muß, das die Vernünftigen unter ihnen zufriedenstellt, das ist sonnenklar. Denn unmöglich kann der jetzige Zustand länger fortdauern und unmöglich kann die Regierung sich noch länger im Innern des Reiches so erbitterte Feinde großziehen. Die Erbitterung, die bereits den höchsten Punkt erreicht hat, kann nur durch einen Ausgleich schwinden gemacht werden, und sie muß schwinden gemacht werden, wenn einmal Oesterreich sich mit Ruhe der inneren Consolidation hingeben will. Die Czechen haben es nicht verstanden, sich die Sympathien der Liberalen zu erwerben, und dennoch muß der Liberalismus auf einen Ausgleich mit ihnen dringen. Ein solcher wird aber natürlich durch die gegenwärtige Haltung der deutschen Parteien ungeheuer erschwert. Mit besonderer Vorliebe betrachtet sich die „N. Fr. Pr.“ seit einiger Zeit als die Fürsprecherin der Deutschen in Oesterreich; der Ton, den sie dabei den Czechen gegenüber anschlägt, überbietet an Cynismus alles bisher Dage-

wesene. Davon, daß sie mehrfach mit Bezug auf die Czechen erklärt hat, daß man mit Betrügnern keinen Ausgleich schließen könne, davon sei hier heute abgesehen und nur darauf hingewiesen, was sie in einer ihrer letzten Nummern in dieser Angelegenheit schreibt. Sie nennt die Czechen unsere Feinde; England hat gegen die Feinde 20 000 Mann aufgebieten, warum sollten wir also nicht die hiesigen Mittel brauchen? In derselben Nummer bringt sie mit blutdürstiger Energie darauf, daß die Unterwerfung der Insurgenten in Dalmatien nicht nur eine Demüthigung sein dürfe, sondern „eine harte schonungslose Züchtigung“. Es läßt sich nicht leugnen, daß durch Boyonette die Ruhe in einem Lande sich herstellen läßt, und daß diese Art der Völkervergleichung weit weniger Verstand und der Menschlichkeit dient wird. Wir haben schon mehrfach Gelegenheit gefunden in diesen Blättern unsere Ansichten über diese Gefühlspolitik und namentlich über die Politik der Rache, auseinanderzusetzen, und sie unanfechtlich und schonungslos zu verurtheilen; auch heute brechen wir den Stab über eine Partei, die diese Politik verfolgt. Die deutsche Partei, und mit ihr die „N. Fr. Pr.“, nennen sich demokratisch; was sie aber anstreben, ist die Herrschaft der absoluten Gewalt. Diese muß im Interesse der Freiheit gebrochen werden, denn der Absolutismus ist unter allen Umständen verwerflich, selbst dann, wenn er sich Absolutismus der Demokratie nennt.

* Pest, 22. December.

Gestern um 5 Uhr versammelte sich die Deakpartei in ihrem Clublocale, um die Neujahrsglückwünsche der Mitglieder an Franz Deak gelangen zu lassen. Da Letzterem nicht ganz wohl ist, und deshalb eine Massendeputation nicht am Plage gewesen wäre, wurden Subscriptionen aufgelegt, die sich alsbald mit den Unterschriften sämtlicher anwesender Parteimitglieder bedeckten, und wurden der Clubpräsident Joseph Jusch und der frühere Unterhauspräsident Carl Szenti ványi damit betraut, mit Unterschriftenbogen dem verehrten Führer die Gratulation der Partei darzubringen, und dem von Millionen gehegten Wünsche Ausdruck zu geben, daß der Allmächtige Franz Deak zum Besten des Landes noch durch lange Jahre in Kraft und Gesundheit erhalten möge.

Der Finanzminister — schreibt „Reform“ — wollte in der gestrigen Abgeordnetenhaus-Sitzung die von Alexander Török in Angelegenheit der Ablösung der Pest-Drahtkettenbrücke an ihn gerichtete Interpellation beantworten. Die Absicht konnte jedoch nicht ausgeführt werden, weil der „geehrte Herr Abgeordnete“ nicht anwesend war. Wie man uns mittheilt, hat der Herr Finanzminister bloß aus dieser Ursache die Antwort auf die Zeit nach den Ferien vertagt. Uebrigens glauben wir, daß die geehrten Herren Abgeordneten nicht sich zuliebe interpelliren, wie wohl das Publicum an ihren Interpellationen sich unzählige Male nicht eben ergötzt. Die Kettenbrücke-Frage namentlich ist eine solche, deren Beantwortung wir Alle mit großer Spannung erwarten, und wenn der Herr Finanzminister Melchior Lönyay glaubt, daß er dem Herrn Abgeordneten Alexander Török mehr Rücksicht schuldig ist, als der öffentlichen Meinung, so täuscht er sich ohne Zweifel.

Nach der gestrigen Vormittags-Sitzung des Abgeordnetenhauses — berichtet „Reform“ — versammelten sich die Mitglieder der Commission für die zu errichtende Bibliothek des Abgeordnetenhauses im Präsidialszimmer, um sich zu consultiren. Zum Präsidenten wurde Michael Horváth, zum Schriftführer Paul Hoffmann gewählt. Die Commission wird Mitte Jänner, wenn das Abgeordnetenhaus wieder zusammentritt, ihre Wirksamkeit beginnen. Bis dahin werden die einzelnen Mitglieder verschiedene Bücherverzeichnisse durchstudiren, um seinerzeit der Commission bezüglich der für das Haus zu erwerbenden Bücher Anträge machen zu können. Da im provisorischen Landhause keine geeignete Localität für die Bibliothek zu finden ist, so wird dieselbe in einem Zimmer des Museums untergebracht werden. Das gegenwärtige Gebäude erweist sich übrigens immer mehr als ungenügend, und die Wirtschaftskommission hat — wie seinerzeit im Reichstagsberichte zu lesen war — dem Hause bereits einen Vorschlag bezüglich der Vorarbeiten für den Bau eines neuen Landhauses unterbreitet, welcher indessen wegen Kürze der Zeit noch nicht in Verhandlung genommen werden konnte.

Feuilleton.

Das Forsthaus.

Erzählung von Dr. T. D.

(12. Fortsetzung.)

Max weiß nicht, was er erwidern soll. Endlich muß er aber doch antworten, und so sagt er denn in etwas doppeltinniger Rede: — Meine theure Agnes! Weßhalb ich Ewira anscheinend soviel Aufmerksamkeit erwiesen, werden Sie später erfahren. Daß ich Sie liebe — er meinte in diesem Augenblicke Ewira — daran zweifeln Sie nicht, ich habe — es ja gestern bewiesen; Sie verlangen von mir, ich solle Ihr Lehrer in der Liebe sein. O, ich bin ein schlechter Lehrer; folgen Sie Ihrem Herzen, Ihrem Gefühl, dieses wird Sie am Besten leiten. Und nun, liebe Agnes, hören Sie mir aufmerksam zu; ich habe Ihnen Etwas mitzutheilen, was Niemand ahnen, Niemand wissen darf, woraus Sie aber entnehmen werden, daß ich Sie wirklich verehere.

Agnes entfernt das Sackuch von ihren gerötheten Augen und sieht Max voll ins Gesicht so daß dieser unwillkürlich den Blick niederschlagen muß.

Mit gepreßter Stimme fährt er dann fort:

— Ich muß Ihnen Kurzem eine große Neize machen — es hängt davon mein ganzes Vermögen, mein Lebensglück, meine Zukunft ab. Bleiben Sie meine Freundin, auch wenn ich nicht bei Ihnen bin, Sie nicht unarmen kann. Denken Sie meiner in Freundschaft und Liebe, und wenn Sie sich des armen Max erinnern, so sagen Sie sich: Er hat mich geliebt, er liebt mich noch, er . . .

— Aber lieber Max, unterbricht ihn Agnes; warum wollen Sie reifen, habe ich nicht Vermögen genug? Fürchten Sie, daß wir zu wenig hätten? O, ich bin sehr reich. Ich liebe Sie ja so unendlich, ich liebe Sie ja nur Ihrer selbst willen.

Max, lieber Max, fährt sie inniger fort; ich bitte Dich, reise nicht, und wenn Du reisen müßt, so nimm mich mit. Ich werde Niemandem Etwas sagen. Was kümmert mich die Welt, wenn ich nur bei Dir bin, und können wir jetzt nicht heiraten, so lassen wir es, bis wir zurückkommen; sieh, ich bin ganz zufrieden, wenn ich nur jeden Tag eine so glückliche Stunde mit Dir verleben kann, wie heute.

Max steht ein, daß er sich auf diesem Wege nicht aus der peinlichen Situation befreien kann; er muß aber trachten, das Gespräch sobald als möglich zu beenden, da jeden Augenblick die Tafel aufgehoben werden kann. Er erwidert darum:

— Du liebst mich, theure Agnes, glühend und innig, das sehe ich, das fühle ich; wenn ich mich also darin nicht täusche, so mußt Du auch einsehen, daß wir der Welt gegenüber Rücksichten zu beobachten haben, die wir unserem Stande schuldig sind. Deshalb bitte ich, bezwinde Dich; ich muß reisen, und zwar ohne Dir; mache mir nicht das Herz schwer; gebende mein in

Liebe und sei versichert, daß ich ewig und immer, hier und dort Oben, dieser Stunde und Deiner Liebe mich erinnern werde.

Mit diesen Worten will er sich erheben. Doch Agnes hält ihn zurück und antwortet:

— Gut, mein theurer Max; ich bin noch zu sehr Kind, um das zu verstehen, was Ihr Männer Pflichten nennt. Gut, ich werde bei meinem Onkel bleiben, wenn es schon so sein muß. Aber eine Bitte habe ich an Dich, und diese wirst Du erfüllen. Ich lasse Dich nicht früher fort, als bis ich Dein Versprechen habe, diese mir zu gewähren. Wirst Du es thun?

— Wenn es in meinen Kräften steht, gewiß!

— Nun, so bitte ich Dich — und dabei preßt Agnes Maxens Hand an ihr ungestüm klopfendes Herz — mir, so lange Du noch nicht reistest, wenigstens jeden Tag eine Stunde zu weihen, damit ich Dein Bild so recht in meine Seele aufnehmen und während Deiner Abwesenheit an diese glücklichen Stunden denken kann, die ich mit Dir verlebte, und mich auf jene zu erwartenden der Zukunft freuen kann. Nicht wahr, Max, das wirst Du mir versprechen, das wirst Du thun?

— Wohlhan, erwidert Max entschlossen, ich verspreche es, obgleich mir wenig Zeit übrig bleibt. Doch heute wirst Du mich entschuldigen, da ich der Fürstin Ewira gegenüber Rücksichten schuldig bin.

— Also morgen, Max! O wie freue ich mich auf morgen! O Max, ich will Dich glücklich machen, so wahr mir Gott helfe, denn Dein Glück ist ja auch das meine!

Damit drückt sie Maxens Hand noch einmal ans Herz, während dieser aufsteht, um sich zu entfernen, denn er hält diese Qual nicht länger aus.

— O dieses arme, arme Kind, sagt er zu sich, während er in die freie Türe; ich muß sie so arg täuschen; wie viel Böses habe ich doch gestiftet! Was wird aus ihr werden?!

In diesem Augenblicke wird die Tafel von dem Fürsten Leopold aufgehoben und vom Oberförster das Troampensignal zum Aufbruch gegeben.

Max steht noch immer, gedankenvoll ins Leere hinausstarrend, im Freien. Da streift eine Dame seinen Arm; es ist Gräfin Aurora, welche, auf den Arm des im vorigen Capitel erwähnten polnischen Cavaliers gestützt, sich zu ihrem Wagen begibt und mit einem spöttischen Lächeln ihn betrachtet:

— Ah, Herr Max, Sie sind also da? beginnt diese. Ich fürchte, daß Ihre Braut Sie nicht mehr lebstatten würde. Nicht wahr, Sie haben eine derbe Straßprengel erhalten, welche Sie übrigens auch verdienen, denn die arme Agnes so ganz sich selbst zu überlassen, ist gewiß nicht cavalieremäßig; vornehmlich da Sie doch seit gestern Ihr wirkliches Bräutigam sind, wie uns Agnes vorhin erzählt, setzt sie mit einem eigenthümlichen Lächeln hinzu.

Doch damit ich nicht vergesse, fährt sie weiter fort, als Max sie unterbrechen will, ich habe die Ehre, Ihnen meinen Verlobten, Herrn Baron Planienski, vorzustellen, und Ihnen, Herr Baron, den Bräutigam der liebenswürdigen, aber noch etwas kindischen

Gräfin Agnes Bergenvied, Herrn Grafen Max von Hausbild. Nach gegenseitigen förmlichen Verbeugungen schweigt Aurora an dem Arme ihres beneidenswerthen Verlobten dahin, Max noch im Fortgehen mit einem spöttischen Lächeln bebreud.

Dieser Zwischenfall hat Max curirt und ihn wieder zu sich selbst gebracht. Wenn er auch noch immer an Agnes denkt und es bereut, dieses unschuldige Kind um seine Ruhe gebracht zu haben, so hat er doch wieder das volle Bewußtsein seiner Lage erlangt; und denkt nun ernstlich an die nächste Stunde, welche die Entscheidung in ihrem Schoße birgt.

Die Damen hatten mittlerweile in den Wagen platzgenommen, während die Herren zu Pferde stiegen und der Fürst den Zug wenigstens in Etwas ordnete, wenn auch nicht in dem Maße, als es beim Aufbruch von Schloß Bernsdorf der Fall gewesen, da dieses schon der Weg, welcher von Rosenbergs zum Hause des Oberförsters führte, nicht erlaubte. Außerdem ergab sich von selbst, daß die Gesellschaft, etwa eine Viertelstunde von Rosenbergs entfernt, sich in Gruppen theilen mußte, indem hier die Straße sich derart verengte, daß mit knapper Noth ein Wagen fahren konnte. Auf dieses hin hatte Max seinen Plan gebaut, und da er die bezeichnete Straße zu jener Zeit, als er wegen der Festvorbereitungen mit Arthur in des Oberförsters Hause verweilte, kennen gelernt, János ganz genaue Instruktionen erteilte.

Ewira hatte wieder neben Ottilie Platz genommen, an deren Seite der in Nachdenken versunkene Jägerlieutenant Fritz Hohenwart ritt, dem Ottilie während der Tafel mitgetheilt, daß sich auf dem Wege zum Forsthaus etwas Ungewöhnliches zutragen werde, was zu ihrem Glück führen müsse. Er möge demnach genau auf Max achtgeben und nur das thun, was dieser ihm sagen werde.

Ueber diese Mittheilung zerbrach sich nun unser Jägerlieutenant den Kopf, konnte aber trotz alledem nicht ergründen, was Ottilie gemeint. Doch sie hatte es gesagt, und deshalb war er entschlossen, ihr zu gehorchen.

Neben der Fürstin-Mutter sitzt die arme Agnes, welche durch ihr kindisches Geplauder Entzerrte, die über die noch fortdauernde Abwesenheit ihrer Kinder beunruhigt ist, zu erheitern sucht. Agnes freut sich schon im Vorhinein auf morgen, wo sie Max eine Ueberraschung comme-il-faut bereiten will, und in diesem wohnigen Vorgefühl der Liebe ist sie so glücklich und heiter, daß selbst die Fürstin für Augenblicke ihrer Angst vergißt.

Arthur, der neben Agnes reitet, hat kurz vor dem Aufbruch von seinem Freunde Max herzlich Abschied genommen; er ahnt, daß er diesen nicht sobald wiedersehen wird, denn Max hat, vielleicht zum ersten Male in seinem Leben, beim Abschiedskusse geweint. Arthur ist deshalb niedergeschlagen, und nur der Gedanke an seine holde Wilma erheitert auf Augenblicke sein Gemüth.

(Fortsetzung folgt.)

Stimmen aus dem Publicum.*)

Geehrter Herr Redacteur! Wollen Sie gefälligst nachstehende Zeilen in Ihr geschätztes Blatt aufnehmen!

Dieser Tage befanden wieder einige biesige ehrsame is. Bürger die edelste Herzengüte und Opferwilligkeit. Ein unbemittelter, aber sehr ehrbarer und fleißiger Gewerbetreibender, der Familienvater von acht unminorigen Kindern ist, wurde von einer Krankheit befallen, die nur durch die Hilfe eines solchen Arztes gehoben werden konnte, der auf dem Gebiete des Operirens auf höchster Stufe steht.

anfam, wollte er trotz allen Bestürmens von achtbarster Seite nicht die mindeste Erfrischung zu sich nehmen, sondern begab sich schleunigst zum Patienten, der ihm jetzt nach Gott das Leben zu verdanken hat!

Der Allmächtige segne Se. Wohlgeborenen den Herrn Dr. Michaelis mit sehr hohem Alter, Gesundheit und Kraft, damit er noch lange zu dem Heile der leidenden Menschheit wirken könne!

Carlshurg, den 21. December 1869. M. G. Oeffentlicher Dank! Geehrter Herr Redacteur! Die allgemein anerkannte Bereitwilligkeit, mit der Sie die Spalten Ihres gernegelesenen Blattes öffnen, wo es gilt, im Interesse des allgemeinen Wohles zu wirken, ermutigt mich, Sie um die Veröffentlichung nachstehender Zeilen zu ersuchen:

endvoll an die Herren Doctoren Johann Daranyi und Heinrich Pollak in Arad, welche die Operation an mir in Radna vornahmen und mit solcher Umsicht, Sicherheit und Fachkenntnis ausführten, wie dies nur von Operateuren ersten Ranges gewarigt werden kann. Ich bin nun, Gott und den obbenannten Herren sei es gedankt, geheilt und meinem Berufe wiedergegeben.

Indem ich somit den Herren Doctoren Daranyi und Pollak für den mir in opferwilliger, uneigennützig collegialer Weise erwiesenen Dienst meinen innigsten Dank hiemit öffentlich zum Ausdruck bringe, wage ich es offen auszusprechen, daß der Bestig solch gewiegener Operateure nicht nur den Bewohnern der Stadt Arad, sondern den des ganzen Comitats zur wohlthuenenden Beruhigung dienen kann, da hierdurch den Leidenden die Gelegenheit geboten ist, sich am häuslichen Herde von ihren oft lebensgefährlichen Uebeln befreien zu können, und sie nicht genöthigt sind, mit schwer zu erwerbenden Opfern ihre Rettung in Pest, Wien oder auch noch weiter suchen zu müssen.

Radna, 20. December 1869. Martin Sehs, Magister der Chirurgie, Geburtshilfe und Zahnheilkunde; Comitats-Beirathsz.

Weihnachts- u. Neujahrs-Geschenke! Gottes Segen bei Kohn in Wien. Wechsellade. Nur Gewinn! Kein Verlust! 20stel Antheilscheine 1861er Staats-Lose 200,000 Credit-Lose 200,000 großen Vortheil. Jos. Kohn & Comp.

6345 számhoz. 1869. (1200-3.3) Árverési hirdetmény. Zakovits Jánosnak Walter György és Anna hitvesek elleni végrehajtási ügyében 2839/869 sz. a kelt árverési végzésnél fogva a Radna községi 149. és 21. sz. tjk. ben Walter György és Anna nevére felvev 1600 ftra. továbbá 1500 ftra. 180 ftra 1000 ftra, és 300 ftra. becsült; a 147. számú ház, beltelek és 1/4 föld, továbbá a 349. számú ház és beltelek, a 134. helyr. számú beltelek, a 300. számú úres hátelek, beültetve szőlővel, és a 864. helyr. számú szőlőből álló fegyadott oecsar 10%-nek letétele mellett, Radna a község házánál 1870. évi január hó 26-ik napján becsáron vagy azon felül, és 1870. évi marcius hó 1-5-ö napján becsáron alul is, mindenkor d. e. 9 órakor, következő feltételek mellett el fog adatni:

Das Passendste für Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke. Wegen vorgerückter Saison und außergewöhnlicher Anhäufung des Lagers wird das große Confections-Lager, bestehend in: Damen-Mänteln, Paletots, Jaquets, Joden, fertigen Roben und Schlafroden, Theater-Gegenständen in Pajshits und Phantazie; Damen-Hüte, Capuchons, Nachcorsets, Firmäntel, Hoien, Pariser und Wiener Meder, bedeutend unter dem Erzeugungspreise verkauft in H. Leitner's Filiale aus Wien, Arad, Hauptplatz Nr. 32, I. Stock.

Tüzifa-eladás. Brennholz-Verkauf. oder zusammen 5756 Klafter Scheitholz, werden entweder in kleinen Partien oder im Ganzen in der gegenwärtigen Schlichtung, und zwar das Pulcker Holz mit 7, das übrige aber mit 6 1/2 Höhe an den Meistbieter im schriftlichen Offertwege verkauft. Die Offerte müssen bis 12 Uhr Mittags am 3. Jänner 1870 bei der gefertigten Direction einlaufen und als Neugeld 10% des gefestigten Angebotes enthalten.

1180 számhoz. (1196-3.3) 1869. Árverési hirdetés. Sz. kir. Arad város törvényszékének mint telekkönyvi hatóságának 1869. évi július hó 17. napján 1180. sz. a kelt végzése alapján ezenel közhírre tétetik, miszerint Djuists Entemának mint felperesnek Joano-vits Miksa aradi lakos és alperes elleni 210 ftr. tőkötvetelése és törvényes járuléka erősig, az utóbbi bíróság lefogalt, — az Arad város 3215. számú tjkében fogalt 1046 ftr. 60 lerra becsült Arad-poltura 87. sz. ház és 3888. h. r. számú szőlő és kaszáló 1870. évi január hó 17-ik napjának d. u. 3 órakor mint első árverési határnapon, — és esetleg 1870. évi február hó 17-ik napján, d. u. 3 órakor mint második árverési határnapon, a telekkönyvi hatóság helyiségében, bírói árverésen eladatni fog.

Die wirklich besten und billigsten feuerfesten und einbruchsficheren Geld-, Bücher- u. Documenten-Cassen von Otto Carl Poeffel in Wien in Wien, Tuchlauben Nr. 5.

Aerztl. Gutachten über Dr. Béringuier's Kronengeist. Der Dr. Béringuier'sche aromatisch-medicinische Kronengeist, welcher von mir untersucht worden, ist eines der besten Fabrikate der Neuzeit. Derselbe besteht aus den feinsten Ingredienzien der Pflanzenwelt und kann als das Beste und Reellste in diesem Genre bezeichnet werden.

Frits Róbert, tanácsnok, mint törvényszéki kiküldött. Venni szándékozók ezen Árverésre azon kijelentéssel hivatnak meg, miszerint a megállapított — és egész terjedelmökben a telekkönyvi hatóságnál bármikor megtekinthető Árverési feltételek értelmében, — az ingatlan az első határnapon csak becsáron vagy azon felül, az esetleges második árverési határnapon azonban becsáron alól is eladatni fog; — miszerint minden árverelő az árverés előtt a becsáron mint kiküldötti árak 10%-jót bánompénzül a bírói kiküldötti kezéhez letenni köteles, és a legfőbbet ígérő mint vevő, ki az átjárás illetéken kívül más terhet magára vállalni nem tartozik és a leütés után azonnal az ingatlan tetteles és teljes birtokába lép, — a vételárnak egy harmadát, — a bánompénz betudásával azonnal, a hátralévő vételári összeget pedig két egyenlő részletben, a leütés napjától számítható két két havi időközben, mindég 6% kamattal lefizetni köteleztetvén, mindaddig az ingatlan telekkönyvi tulajdonába át nem megy, mig a p. t. r. 459. §-ának sulya alatt pontosan teljesítendő árverési feltételeknek mindenben eleget nem tett.

1110-3.15) Vom löbl. Magistrat der Stadt Wien behördlich bewilligter Ausverkauf!!! Das sämtliche Lager der vom Herrn Franz Eder übernommenen Linen- und Wäschwaaren eigener Erzeugung (samen Nähmaschinen und Utensilien) wird tief unter der gerichtlichen Schätzung zu nachstehend festgesetzten Preisen ausverkauft!!! Rumburger Leinen-Herrenhemden, modernster Façon, beste Qualität. Erzeugungspreis fl. 3, 4, 6; herabgesetzt auf fl. 2 und fl. 4 per Stück.